

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eokstein, A. V. Goldberg, Haasenstein & Vogler; in **Wien**: A. Oepelik, J. Danneberg, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

Erklärt istlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung 2 " — "
Haus monatlich 2 " — "
Einsige Nummern 10 S. — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 78.

Hermannstadt, Donnerstag den 5. April 1900.

116. Jahrgang.

Die Aussichten des Burenkrieges.

Alle Tage ist nicht Sonntag! Diese betrübliche Erfahrung haben die Engländer bei dem Ausgang des Streites um die Delagoa-Bai gemacht: Der so schön ausgeheckte Plan der Engländer, daß das Berner Schiedsgericht Portugal zu einer so hohen Entschädigungs-Summe verurtheilen werde, daß das finanziell zerrüttete Land dieselbe nicht aus eigenen Mitteln bestreiten kann und sich an das auf die Delagoa-Bai küstern England wenden müssen, ist erfreulicher Weise zu Wasser geworden. In England war man gar gewaltig darüber entrüstet, daß das Schiedsgericht auf die Zahlung einer verhältnismäßig erschwinglichen Summe erkannte. Aber trotz dieser Entrüstung schmeichelte man sich dort mit der Hoffnung, daß Portugal, welches England schon so oft zu Willen war, trotzdem jagen würde: Pump' mir Moos, und sei mein Freund! das heißt: Zahle die Entschädigungs-Summe und nimm die Delagoa-Bai! Aber diesmal hatte England die Rechnung ohne den Wirth oder vielleicht auch ohne die Wirthin gemacht, denn außer Portugal selbst sind auch noch andere Mächte lebhaft daran interessiert, daß die Delagoa-Bai nicht in englischen Besitz übergehe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß von Frankreich und Rußland der „gute Rath“ nach Portugal ergangen ist, alle englischen Aspirationen auf die Delagoa-Bai rundweg abzulehnen, und wir halten es sogar trotz des deutsch-englischen Geheimvertrages nicht für ausgeschlossen, daß die deutsche Regierung der portugiesischen einen ähnlichen Rath erteilt hat, was keineswegs gegen die Pflichten der Loyalität verstieße und jedenfalls den Interessen Deutschlands in dieser Frage entsprechend gehandelt wäre. Jedenfalls ist die Erklärung, welche in der portugiesischen Kammer von dem Minister des Aeußeren abgegeben worden ist, so unzweideutig, daß die Pläne Englands auf „Rachtung“ der Delagoa-Bai als gescheitert angesehen werden können.

Die Engländer werden also, nachdem dieser schöne Anschlag mißglückt ist, weiter versuchen müssen, den Buren im offenen Kampfe zu bekommen. Nachdem aber durch den Schleier der englischen Schwindel-Berichterstattung einigermaßen die Wahrheit durchgesiebert ist, ist unschwer zu erkennen, daß auch in den militärischen Kreisen Englands die Ueberzeugung Platz greift, daß der schwerere Theil des Feldzuges noch bevorsteht. Wie „optimistisch“ die Meldungen über die angebliche „Pacifizierung“ des Oranje-Freistaates waren, geht am besten daraus hervor, daß die Engländer sieben noch vier deutsche Meilen nördlich von Bloemfontein, bei Karree, eine schwere Schlacht zu bestehen hatten, und daß die Engländer noch immer nicht an eine eigentliche Offensive denken können. Offenbar ist die Armee des Lord Roberts in Folge der außerordentlichen Verluste an Menschen und Pferden noch in keiner Weise actionsfähig und vor Ablauf dieses Monats werden die Engländer schwerlich an einen ernsthaften Vorstoß nach Norden denken können.

Allem Anschein nach erweist sich auch der Roberts'sche Plan eines dreifachen Vormarsches als undurchführbar, da die Natalgrenzen des Oranje-Freistaates und der Transvaal-Republik durch die vorzüglich besetzten Positionen der Buren gegen den geplanten Vorstoß Buller's gesichert zu sein scheinen. Der Hauptkampf und die Entscheidung wird sich mithin auf der Linie Bloemfontein-Kronstadt abspielen. Hier werden die Buren einen entschlossenen Widerstand leisten müssen, um die für den

Ausgang des Krieges entscheidende Bahnlinie nach Pretoria nicht in die Hände der Engländer gelangen zu lassen. Gelingt es ihnen, diese Bahn zu behaupten, so können sie den Kampf noch ein halbes Jahr und länger hinzuziehen, wobei immerhin die Hoffnung vorhanden wäre, daß durch Ermüdung der Engländer oder durch Veränderungen der allgemeinen politischen Lage die Möglichkeit zu einem halbwegs erträglichen Frieden geboten würde. Bald hinter Brandfort, wo das Gelände hügelig wird, dürften die Buren den ersten ernsthaften Widerstand leisten. Aber die wirklich entscheidenden Kämpfe dürften sich aller Wahrscheinlichkeit nach erst jenseits des Baalflusses abspielen, denn in dem gebirgigen Terrain der Transvaal-Republik werden sich den Buren erst die vollen Vortheile des Guerillakrieges bieten.

In diesem Guerillakrieg sind zweifellos die größeren Vortheile auf Seiten der Buren, die durch ihre Gewohnheiten und Gefechtsweise hierfür ganz besonders geeignet zu sein scheinen. Ob das auch bei den Engländern der Fall sein wird, bleibt abzuwarten, denn deren bisherige Siege beruhten lediglich darauf, daß sie mit Hilfe ihrer gewaltigen Cavalleriemassen gut durchgeführte Umgehungsbelegungen vollzogen. In dem zerklüfteten und gebirgigen Terrain der Transvaal-Republik wird aber die Verwendung der Cavallerie nur eine sehr beschränkte sein können und die Bewegungen der englischen Truppen werden durch die ungeheure Bagage, welche sie mit sich führen müssen, gehemmt werden.

Selbstverständlich kann aber bei den Mäßen, welche die Engländer auf den Kriegsschauplatz werfen, auch dieser Widerstand im Guerillakrieg nur ein zeitlich begrenzter sein, und die einzige Hoffnung der Buren beruht mithin darauf, daß die Engländer durch den langen Widerstand und durch fortgesetzte schwere Verluste frage müde werden könnten. Dies könnte immerhin dadurch befördert werden, daß die englischen Capitalisten trotz der soeben erfolgten amtlichen Erklärung der Transvaal-Republik, wonach eine Zerstörung der Goldminen nicht in Aussicht genommen sei, doch um das Schicksal Johannesburgs und der Minen beorgt sind. Die Buren werden auch schlau genug sein, trotz der jetzigen Erklärung das Gespenst der Zerstörung der Goldminen noch öfter auftauchen zu lassen, indem sie sich sagen, daß, wenn im Kriege jedes Mittel gilt, so auch sicher die Androhung jedes Mittels. Es wäre ja freilich eine Ironie der Geschichte, wenn der greuliche Hunger nach Gold, der den Krieg herbeigeführt, ihn auch beenden sollte.

Gesegentwurf

über die Aufhebung der Stempelpflichtigkeit der Kalender, Kundmachungen, Zeitungs-Einschaltungen, ausländischen Zeitungen und Zeitschriften.

§. 1. Die Stempelpflichtigkeit der Kalender erlischt am 31. December 1900, die Stempelpflichtigkeit der Kundmachungen, Zeitungs-Einschaltungen, ausländischen Zeitungen und Zeitschriften erlischt am 30. Juni 1900. Die bis zu diesen Zeitpunkten einschließliche fällig werdenden Stempelgebühren sind jedoch vorchriftsmäßig zu entrichten und können nicht erlassen werden.

§. 2. Die nach den unverkauften gestempelten Kalendern pro 1900 bezahlten Stempelgebühren sind — insofern der Herausgeber die Kalender dem competenten Finanzamte bis zum 1. December 1900 einliefert und an denselben keinerlei Spuren des Gebrauches zu sehen sind — in Baarem

zurückzuerstatten. Unter einem anderen Rechtstitel können die nach Kalendern pro 1900 entrichteten Stempelgebühren weder theilweise, noch im Ganzen zurückerstattet werden.

Die für das Jahr 1901 lautenden Kalender können schon im Laufe des Jahres 1900 ungestempelt ausgegeben und verkauft werden.

§. 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Finanzminister betraut.

Budapest, 2. April 1900.

Ladislaus Lukacs m. p., kön. ung. Finanzminister.

Notizirung

zu dem Gesegentwurf über die Aufhebung der Stempelpflicht der Kalender, Ankündigungen, Zeitungs-Inserate, ausländischen Zeitungen und periodischen Zeitschriften.

Die Stempelpflicht der Kalender, Ankündigungen, Zeitungs-Inserate, ausländischen Zeitungen und periodischen Zeitschriften für Ungarn wurde durch das kaiserliche Patent vom 6. September des Jahres 1850 eingeführt. Diese Stempelpflicht behält, aufrechterhalten durch die Gesetz-Artikel XXIII: 1868; XVI: 1869; LVIII: 1870; LXIII: 1871; IX: 1873; XVI und XXV: 1875 und schließlich XXVI: 1881, bis jetzt ihre Gültigkeit.

Es ist unzweifelhaft, daß die in Rede stehenden Stempelgebühren, sowohl die Herstellung, als auch den Verkehr der durch sie belasteten Literatur- und Pressezeugnisse nachtheilig beeinflussen, daß sie auf die damit im Connex stehenden Industriezweige und auf den Handel lähmend einwirken und daß diese Gebühren in die heutigen geänderten Verhältnisse nicht hineinpassen.

Theilweise ist es diesem Umstande zuzuschreiben, daß die auf ähnlichen Titeln beruhende Besteuerung heutzutage schon in jedem gebildeteren Staate fallen gelassen und daß neulichst auch in Oesterreich die Kalender- und Zeitungs-Stempelgebühren abgeschafft wurden. Die Ankündigungs- und Zeitungs-Inserats-Gebühren wurden in Oesterreich schon vor längerer Zeit abgeschafft.

Unter solchen Umständen, da eine ähnliche Besteuerung schon in seinem einzigen gebildeteren Staate existirt, da die Abschaffung der erwähnten Stempelgebühren eine Störung des Staatshaushaltes nicht nach sich ziehen kann, konnte man sich dem immer drängenderen Wunsche der öffentlichen Meinung nicht verschließen, daß die unter der Bezeichnung Conium-Stempelgebühren bekannten Stempelgebühren — mit Ausnahme der Karten-Stempelgebühren — abgeschafft werden sollen.

In Anbetracht auch dessen, daß das zu gewärtigende finanzielle Resultat nicht im Verhältnisse steht zu jenen Nachtheilen, welche aus der Aufrechterhaltung dieser Gebühren für Handel und Industrie erwachsen würden, erscheint die Aufhebung dieser Stempelgebühren zweckmäßiger, zumal das factische finanzielle Resultat der anderen Zweige des Stempelgebührens von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist, was zu der Hoffnung berechtigt, daß ihre intensivere Ausnützung und eventuell ihre Erhöhung nach anderer Richtung das durch die Aufhebung der Conium-Stempelgebühren entfallende Einkommen ersetzen wird.

Demzufolge macht die Abschaffung des Kalender-Stempels hauptsächlich der Umstand rathsam, daß dadurch die ärmste Volksschicht schwer bedrückt ist, da für diese Volksschicht der Kalender sozusagen die einzige Lectüre bildet, und da den größten Theil des Kaufpreises der comsumirten Kalender billiger Qualität die Kosten des Kalender-Stempels darstellen.

Schließlich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Aufheben des Kalenderstempels zu der Verwirklichung der vollkommen freien Colportage von Drucksachen wesentlich beitrage. Die Aufhebung des Kalenderstempels wird ferner keinen empfindlichen Ausfall verursachen,

Feuilleton.

Das Räthsel von Elbershöj.

Original-Roman von Reinhold Drimann.
(5. Fortsetzung.)

„Auch ich liebe Fräulein Editha nicht. Aber was hat sie mit uns und unierer Liebe zu schaffen?“ frag Rudol.

„Nichts! Es kam mir nur eben in den Sinn, als ich an die ersten traurigen Tage an Elbershöj dachte. Seitdem weiß ich ja, daß auch sie von dem alten Baron des Demüthigenden genug hineingeworfen muß, und ich bin so schlecht, es ihr von Herzen zu gönnen — ihr und ihrer ganzen Sippe,“ entgegnete Rätke. Ihre Augen funkelten; als aber der Förster mit ernster Miene den Kopf schüttelte, und ihr sprach hastig weiter: „Da kamst Du zum ersten Mal zu uns, und ich hätte kein Weib sein müssen, wenn es mir entgangen wäre, daß mein Neuhäres Eindruck auf Dich machte.“

„Nicht Dein Neuhäres allein, Rätke! Du warst so klug und lebenswürdig, so ganz anders, als die Frauen und Mädchen, die ich bis dahin kennen gelernt hatte. Ich hätte Dir immerfort zuhören mögen. Du warst eben für mich ein Weib aus einer höheren Welt.“

„Nun, ich hoffe, Liebster, von diesem Irrthum wenigstens bist Du inzwischen geheilt worden. Denn ich bilde mir ganz und gar nichts mehr auf meine Kenntniße ein, und ich weiß, daß Du viel, viel besser bist, als ich.“

„Nein!“ sagte er abwehrend. „Aber Du wolltest mir noch mehr erzählen, nicht wahr?“

„Gewiß! Das Schlimmste soll ja erst kommen. Ich sah also, daß ich Dir nicht gleichgültig war, und je ängstlicher Du Dich bemühst, es vor mir zu verbergen, desto mehr Gefallen fand ich an Dir. Daß es der Anfang der Liebe sei, wußte ich damals freilich nicht. Ich be-

trachtete es zuerst nur als einen angenehmen Zeitvertreib, der mir die Verbannung erträglicher machte, und wenn ich Dich trotzdem durch allerlei kleine weibliche Künste ermunterte, so war das allerdings recht schlecht von mir gehandelt. Dann kam der Tag, an dem wir den kleinen Streit miteinander hatten — ich weiß nicht, ob Du Dich seiner noch erinnerst.“

„Wie hätte ich ihn vergessen können! Deine Worte haben mir damals Kammer genug bereitet.“

„Ich entsinne mich kaum noch, wie ich dazu kam, sie auszusprechen. Wohlwollend hatte mich die kleinliche Pedanterie und Beschränktheit des Oheims wieder einmal zur Verzweiflung gebracht, so daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, meine üble Stimmung an irgend Jemandem auszulassen. Ich bereute es sofort, als ich gewahrte, wie tief meine unbedachte Aeußerung Dich gekränkt hatte; aber ich war natürlich zu stolz, es einzugestehen, und erst, als Du tageelang fortblieb, als ich nicht mehr zweifeln konnte, daß Du mir absichtlich aus dem Wege ginge, wurde ich inne, wie unentbehrlich Du mir bereits geworden warst. Und ich entschloß mich nach hartem Kampfe, den ersten Schritt zur Veröhnung zu thun, obwohl ich recht gut wußte, daß ich Dir damit ein Recht gab, auch an meine Zuneigung zu glauben.“

„Du wußtest es, Rätke, und begtest doch insgeheim die Absicht, mich schließliche abzuweisen?“

„Nein, so schlecht war ich nicht. Ich machte mir wegen dessen, was zuletzt daraus werden sollte, überhaupt keine Gedanken und lebte recht leichtsinnig in den Tag hinein. Und dann — nun, ich brauche Dir so nicht zu erzählen, wie es geschah — dann ereignete sich eines Abends, was sich früher oder später nothwendig ereignen mußte: Du nahmst mich in Deine Arme, und ich ließ es geschehen. Du nanntest mich Deine geliebte Braut, und ich erhob keinen Widerspruch dagegen; denn ich war glücklich — mein ganzes Herz zog mich zu Dir.“

„Und vierundzwanzig Stunden später warst Du verschwunden, mir nichts zurücklassend, als einen Brief mit der grausenigen Erklärung, daß Du Dich in einem Irrthum befunden habest, daß wir nicht zu

einander paßten, und daß es Dir unmöglich sei, Dein ganzes Leben in der Einsamkeit eines ländlichen Försterhauses zu verbringen. Ich sollte nicht erst nach Dir forschen, denn zwischen uns sei nun doch Alles aus.“

„Weiter denn zuvor drückte sie sich an ihn und sah mit ihrem sinnverwirrenden Nixenblick zu ihm auf. „Ja, so schrieb ich. Aber als ich es schrieb, war ich wie im Fieber, umm meiner Sinne mächtig. Denn zu meinem Unglück hatte ich am Morgen nach jener seltsamen Stunde einen Brief erhalten, der mir die glänzendsten Aussichten eröffnete und die Erfüllung meiner sehnlichsten Wünsche verhieß. Eine vornehme Familie, die mich als Erzieherin in einem besreudeten Hause kennen gelernt hatte, machte mir den Antrag, sie als Gesellschafterin auf einer Reise nach dem Süden und nach Paris zu begleiten. Ich wußte, daß ich auf dieser Fahrt alle Freuden eines luxuriösen Lebens, alle Annehmlichkeiten des Reichthums genießen würde. Und meine ungezügelte Phantasie spiegelte mir daneben noch allerlei andere lockende Bilder vor, Bilder, die so ihöricht waren, daß es mich gar zu tief beschämen würde, sie Dir zu schildern.“

„Das also war es! Und Du machtest nicht einmal Deinem Oheim Mittheilung von Deinem Vorhaben.“

„Nein, denn ich fürchtete, er würde meine Einwilligung verlangen oder mir doch nach seiner Gewohnheit zuvor eine Scene machen. Seine Abwesenheit benützend, packte ich meine wenigen Habeligkeiten und ging zur Station, um meine Reise nach Berlin anzutreten. Gätte ich ahnen können, welches Schreckliche sich hier am nächsten Tage ereignen sollte — ich schwöre es Dir, Rudolf: keine Verführung würde stark genug gewesen sein, mich zur Flucht zu bestimmen.“

Der Förster legte für einen Moment die Hand über die Augen. „Sprich nicht von diesem Tage, Rätke!“ sagte er dumpf. „Ich mag nicht an ihn denken.“

Sie schweig eine kurze Weile, dann begann sie von Neuem: „Wir waren in Venedig, als ich es zufällig aus einer deutschen Zeitung erfuhr. Meinen Schreden und meine Verzweiflung kann ich Dir nicht beschreiben. Wäre ich die freie Herrin meines Willens gewesen, so hätte ich nicht

weil von der unter diesem Titel für das Jahr 1900 präliminirten Bruttoeinnahme von 240.000 Kronen die Manipulationskosten in Abzug zu bringen sind, so daß das zu gewärtigende Reinertragniß in unjerm Budget keine erhebliche Rolle spielt.

Der Anfuhrungsstempel, der nach den bestehenden Bestimmungen für jedes Stück je nach der Größe des Bogens 2, respective 4 Heller beträgt, bildet namentlich für die kleineren Industriellen und Kaufleute eine schwere Last, ist aber auch für den Großindustriellen und Kaufmann drückend, da die Leistung bedeutend höher ist, als die Herstellungskosten der Anfuhrungen. Diese Last wird umso drückender, als in Oesterreich der Anfuhrungsstempel schon lange aufgehoben ist, Handel und Industrie in Oesterreich daher in dieser Hinsicht von der weniger entwickelten Industrie und dem weniger entwickelten Handel in Ungarn bedeutend im Vortheil sind, welcher Vortheil in Folge des bestehenden wirtschaftlichen Bundes auf Schritt und Tritt fühlbar ist.

Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß die unter dem Titel des Anfuhrungsstempels zu gewärtigende Einnahme — wobei noch die Manipulationskosten zu berücksichtigen sind — für das Jahr 1900 mit 70.000 Kronen präliminirt ist, so wäre die Aufrechterhaltung dieser Gebühr nicht zu motiviren.

Die Aufhebung des Zinsteuerstempels macht, abgesehen von den bereits aufgeführten allgemeinen Gründen, ebenfalls der Umstand zeitgemäß, daß diese Gebühre Handel und Industrie ebenfalls sehr lastet, weil sie die Publication von Zinrenten, deren günstige Rückwirkung auf die Hebung von Industrie und Handel nicht bestritten werden kann, sehr kostspielig gestaltet und dadurch erschwert.

Ein beachtenswerther Umstand ist auch, daß in Oesterreich der Zinsteuerstempel schon seit Langem aufgehoben ist, und daß in jüngster Zeit dort auch der Zinsteuerstempel aufgehoben worden ist, was die dortige commercielle Welt in Bezug auf das Zinsieren der unjeren concurrenzfähiger macht.

In Bezug auf den finanziellen Effect ist die Aufhebung des Zinsteuerstempels nicht zu unterschätzen, da die Einnahmen unter diesem Titel im Budgetvoranschlag pro 1900 mit 460.000 Kronen figuriren. Inwiefern läßt die Aufhebung des Zinsteuerstempels eine bedeutende Besserung der Situation des heimischen Handels und der heimischen Industrie erwarten, und die in Folge dessen erhöhte Steuerfähigkeit, respective die Zunahme des Erwerbs der Industriellen und Kaufleute, welcher die Basis der Erwerbsteuer bildet, wird das entfallende Einkommen wahrscheinlich reichlich ersetzen.

Die Aufhebung der Stempelgebühr für ausländische Zeitungen und ausländische periodische Zeitschriften erscheint an sich durch den Umstand begründet, daß die unter diesem Titel zu gewärtigende Einnahme nicht ansehnlich ist; es ist daher die fernere Aufrechterhaltung dieser unter den heutigen Verhältnissen auch sonst nicht gezeimenden Leistung durch nichts begründet.

Zu bemerken ist, daß in Oesterreich die ausländischen Zeitungen und ausländischen periodischen Zeitschriften vom 1. Januar 1900 angefangen der Stempelgebühr nicht unterliegen.

Der §. 1 des Gesetzes stellt die Termine fest, zu welchen die Stempelverpflichtung der Kalender, beziehungsweise der Anfuhrungen, Zeitungseinschaltungen, ausländischen Zeitungen und periodischen Zeitschriften erlischt. Er verfügt ferner, daß die bis zu diesem Termin fällig werdende Gebühr dieser Art pünktlich abzustatten ist und nicht erlassen werden kann. Diese letztere Verfügung schießt aus der Natur der Sache, und findet ihre Begründung darin, daß durch die Nichtabstattung der bis zum 30. Juni 1900, beziehungsweise 31. December 1900 fälligen Gebühren, beziehungsweise das Erlassen derselben Einzelne, auf Kosten Anderer, unberechtigte Vortheile nicht beanspruchen können.

Der §. 2 sorgt dafür, daß die abgestatteten Stempelgebühren nach den auf das Jahr 1900 lautenden abgestatteten, doch nicht abgestellten Kalendern die Herausgeber, wenn sie die Kalender bis zum 1. December 1900 einliefern, und wenn an ihnen keine Spur der Benutzung vorhanden ist, in bearem Gelde zurückbekommen können. Er schießt zugleich die Möglichkeit aus, daß die Restitution der Stempelgebühren nach den auf das Jahr 1900 lautenden Kalendern von den Parteien unter einem anderen Titel beansprucht werden könne.

Der §. 3 enthält die Durchführungsbestimmung.

Budapest, im März 1900.

Ladislau Lufacs m. p., kön. ung. Finanzminister.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. April.

Im großen Saale des Clubs der liberalen Partei hatten sich am 2. d. Abends die Mitglieder nahezu vollständig eingefunden, um den Ministerpräsidenten anlässlich seiner im Abgeordnetenhaus am 2. d. gehaltenen Rede, welche die liberalen Principien der Partei in so glänzender Weise zum Ausdruck brachte, zu beglückwünschen. Als der Ministerpräsident gegen 8 Uhr im Saale erschien, wurde er

einen Augenblick geögert, nach Deutschland zurückzukehren, um wenigstens in Deiner Nähe zu sein, wenn ich auch sonst nichts für Dich zu thun vermöchte. Aber ich war gefesselt und durfte nicht darauf rechnen, daß man mich von meinem Vertrage entbinden würde, denn ich hatte zu spät erkannt, daß man mehr die Dienste einer Krankenpflegerin, als die einer Gesellschafterin von mir begehrt und gesonnen war, meine Kräfte rücksichtslos auszunutzen. Eine Flucht konnte ich nicht in's Werk setzen, weil es mir an Geldmitteln fehlte und es Niemanden gab, dem ich mich hätte anvertrauen mögen. So war ich zum Warten verurtheilt, und die grauame Ungewißheit über Dein Schicksal machte mir das Leben zur Hölle. An demselben Tage, da mir mein erstes Gehalt ausgezahlt wurde — es war in Sorrent — machte ich mich heimlich auf und davon. In der letzten Wagenclasse reiste ich Tag und Nacht, um endlich, als ich zum Tode erlöschend in der Heimat ankam, zu hören, daß wenige Stunden vorher die Verichtsverhandlung gegen Dich stattgefunden und mit Deiner Freisprechung geendet habe. Ich wollte Dich zugleich aufsuchen; doch nach endlosem Umherlaufen erfuhr ich, Du habest die Stadt bereits verlassen und fienst nach Ebershöb zurückgekehrt. Dir ohne Weiteres hierher zu folgen, wagte ich nicht, denn ich hatte ja meinen Heim durch die heimliche Entfremdung schwer gekränkt und mußte bei seinem harten, nachtragenden Charakter fürchten, daß er mir die Thür weisen würde. So schrieb ich ihm zunächst einer reuevollen Brief und bat ihn, mich wieder bei sich aufzunehmen. Mehrere bange Tage verstrichen, ehe seine Antwort kam. Sie war nicht sehr freundlich und eriparte mir keinen von den Vorwürfen, die ich verdient hatte; doch sie brachte mir seine Einwilligung zur Rückkehr in dies Haus. Gestern Abend bin ich auf Ebershöb eingetroffen, und seitdem habe ich auf Dich geharrt, wie ein Angeklagter, der vor seinen Richter gestellt werden soll. Hättest Du Dich nicht entschließen können, mir zu verzeihen — ich weiß nicht, ob ich dann noch die Kraft gehabt hätte, diesen Tag zu überleben.

Rudolf Fabian neigte sich über ihr Gesicht und sah ihr in die Augen, als wollte er mit seinem Blick bis auf den Grund ihrer Seele dringen. „Und Du willst mein Weib sein, Käthe, trotz des bescheidenen Lohes, das an meiner Seite auf Dich wartet?“

„Ich wünsche mir nichts mehr auf Erden, Rudolf, als dies.“

(Fortsetzung folgt.)

mit stürmischen, nicht enden wollenden Hfenrufen begrüßt und Alles drängte sich an ihn heran, um ihn abermals zu seiner Rede zu beglückwünschen. Der Ministerpräsident mehrte lächelnd ab, indem er sagte: „Ich bin heute derselbe, der ich immer war!“ Dieser Scene wohnte auch der dänische Schriftsteller Georg Brandes an, der dem Ministerpräsidenten und anderen Koryphäen der Partei vorgestellt wurde. Ministerpräsident Koloman Széll und Handelsminister Alexander Hegedüs hatten mit dem dänischen Gäste eine längere Unterredung.

Vom 2. d. wird aus Budapest gemeldet: Ministerpräsident Koloman Széll reist am 4. d. M. nach Wien, um dort der am Donnerstag stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenz beizuwohnen, die sich mit dem gemeinsamen Budget befassen wird. Mit dem Ministerpräsidenten wird sich auch Finanzminister Lufacs nach Wien begeben. — Der Minister a latere Graf Julius Szöchenyi wird am Donnerstag Vormittags in der Wiener Hofburg den Amtseid ablegen. — Außer der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird das Haus nur noch übermorgen zusammenkommen, — einige parlamentarische Vorlagen zu erledigen. Am Mittwoch tritt das Haus seine Osterferien an, welche auch die ganze Woche nach Ostem ununterbrochen werden. Das Magnatenhaus wird am 22. d. eine Sitzung halten, um den Budgetgesetzentwurf in Verhandlung zu setzen. Der betreffende Ausschuß des Magnatenhauses wird diese Vorlage schon übermorgen, Mittwoch, verhandeln.

Bei der Verhandlung über die Colonialarmee erklärte Kriegsminister Galliffet am 2. d. in der französischen Kammer, in Erwiderung der Ausführungen mehrerer Redner, daß die französische Küste gegen jeden Angriff bereit sei. Eine Landung auf französischer Küste würde keine Gefahr bedeuten. Doch die Streitkräfte, welche zur Verteidigung der Küsten zusammenwirken müssen, dürfen nicht von zwei verschiedenen Obercommandos abhängen. Dem Kriegsministerium müsse die Landesverteidigung zukommen. Der Minister verlangt die Unterstellung des colonialen Heeres unter sein Ministerium, von welchem ihm ein begeisterter Empfang bereitet werden wird. (Lebhafte Beifall.)

Die Katastrophe, von welcher eine englische Colone unter Oberst Broadwood betroffen wurde, erregt in London peinliches Aufsehen. Eine zweite ausführlichere Depeche des Feldmarschalls Roberts hierüber lautet:

Ich erhielt gestern, Freitag, Nachmittags vom Oberst Broadwood, der sich in Thaba-Bebu, 38 englische Meilen von Bloemfontein, befand, Meldung, daß der Feind vom Norden nach Diten gegen Thaba-Bebu vorrückte. Broadwood fügte hinzu, er gedenke, falls sich dies bewahrheitete, zum Wasserwerk, 17 Meilen näher zu Bloemfontein zurückzukehren, wo ein Detachement britischer Infanterie als Wachmannschaft zurückgelassen worden war. Broadwood erhielt die Antwort, daß die neunte Division mit britischer Infanterie unter Oberst Martyr am nächsten Samstag Früh aufbrechen werde, um ihm Hilfe zu bringen, daß er aber, falls er dies nothwendig finde, sich zum Wasserwerk zurückziehen dürfe. Er marschirte während der Nacht dahin und schlug dort ein Freilager auf. Am Samstag Früh attackirte ihn der Feind von drei Seiten mit Artillerie; sofort beorderte er seine beiden britischen Batterien und den Bagagetrain, gegen Bloemfontein zurückzumarschiren, indem er deren Rückzug mit Cavallerie deckte. Zwei Meilen vom Wasserwerk überlegte die Landstrafe ein tiefes Bachbett, wo eine Buren-Abtheilung Nachts sich so vorzüglich in den Hinterhalt gelegt und verborgen hatte, daß die Vorpatrouillen die Bachfurth passirten, ohne den Feind zu bemerken. Erst nachdem Fuhrwerk und Geschütze in's Bachbett eingetreten waren, zeigten sich die Buren und eröffneten ein Feuer. Viele Wagenlenker und Geschützbediente wurden sofort aus nächster Nähe niedergeschossen, mehrere Geschütze erbeutet. Die restliche Artillerie galoppirte weg, von britischen Colonialtruppen gedeckt, die große Verluste erlitten. Unterdessen fand Lieutenant Chesternaster an einer anderen Stelle einen Uebergang über den Bach, wo der Feind nicht hinzukonnte, setzte über das Bachbett mit den bei ihm verbliebenen Truppen und rallirte die Leute sehr rasch. Die Meldung Broadwood's berichtet, ohne Anführung von Einzelheiten, daß sieben Geschütze und der gesammte Bagagetrain verloren seien. Man schätzt die Verluste an Mannschaft auf 350, einschließlic 200 Gefangene. Als ich diesen Morgen hörte, daß Broadwood bedrängt sei, beorderte ich sofort French mit zurückgegebenen zwei Cavallerie-Regimenten und mit der neunten Truppendivision, welche nach einem wunderbaren Eilmarsch um 2 Uhr Nachmittags auf dem Gefechtsplatze ankamen. Broadwood hatte die Leibgarde-Cavallerie, zwei berittene Batterien und eine irreguläre Abtheilung bei sich. Die Buren werden auf 8000 bis 9000 Mann geschätzt und befaßen mehrere Geschütze, deren Zahl ich nicht kenne.

Das „Neuter'sche Bureau“ erfährt, daß über den genauen Weg, den die nach Rhodesia bestimmten Truppen unter Oberst Carrington einschlagen sollen, noch keine endgiltige Bestimmung getroffen worden sei. Für den Fall aber, daß die Beichuanaland-Eisenbahn für den Verkehr noch nicht offen sein sollte, ist aller Grund zur Annahme vorhanden, daß die Truppen von Beira auf der Bahnlinie Beira-Umtali-Salisburi dorthin werden geschickt werden. Das „Neuter'sche Bureau“ bemerkt hiezu, der mit Portugal bestehende Vertrag gestatte, daß die Truppen Carrington's von Beira aus nach Rhodesia transportirt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Die siebenbürgische Filiale des ungarländischen Vereines zur Unterstützung von als geheilt entlassenen geisteskranken hält ihre diesjährige Haupt-Verammlung am 7. April 1900 um 6 Uhr Abends in Hermannstadt im Staatsschulgebäude, zu welcher die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Bericht des Secretärs. 2. Vorlage der 1899-er Schlussrechnung und Ertheilung des Abschlusses. 3. Feststellung des Voranschlags für das Jahr 1900. 4. Ergänzung des Ausschusses. 5. Anträge.

Eventuelle Anträge sind von den Vereinsmitgliedern mindestens drei Tage vor der Hauptversammlung dem Präsidium schriftlich zu überbringen. Später, oder im Verlaufe der Generalversammlung unterbreitete Anträge gelangen erst in der nächstfolgenden Jahresversammlung zur Verhandlung.

Hermannstadt, am 26. März 1900.

Thalman m. p., Präsident.

Die ausübenden p. t. Mitglieder des röm.-kath. Kirchenmusik-Vereines haben in dankbarer und pietätvoller Erinnerung an ihr früh dahingeshiedenes hochverehrtes Mitglied, weil. Herr Karl Schreiber, t. ung. Honob.-Hauptmann d. R., anstatt eines Kranzes 24 Kronen dem Christbekehrungs-Fonds armer Schulkinder gewidmet, wofür den edlen Spendern innigen Dank ausspricht.

Hermannstadt, am 4. April 1900

das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. April.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger Gerichtshofs-Beisitzer Antonius Julius Bauer zum Vicenotär beim Elisabethstifts-Justizhofe ernannt.

(Förderung der heimischen Industrie.) Anlässlich eines concreten Falles, in welchem ein Feuerwehverein eine Feuerwage ausländischer Fabrica bestellte, richtete der Leiter des Ministeriums des Inneren Ministerpräsident Koloman Széll eine energische Aufforderung an die Municipien, wonach sich die Städte und Gemeinden, bei Requisitionen-Anschaffungen behördlich subventionirter Feuerwehren, die Offerte vorlegen zu lassen und dieselben aus dem Gesichtspuncte der Bevorzugung der heimischen Industrie zu prüfen haben.

(Verstaatlichung der Krankencassen.) Handelsminister Hegedüs hat anlässlich der Verhandlung seines Budgets im Abgeordnetenhaus die Reform der Krankencassen als eine der dringenden Aufgaben seines Ressorts bezeichnet. Wie „Rel. Art.“ meldet, wird die Frage der Verstaatlichung der Krankencassen bereits in der im nächsten Monate zu haltenden Sitzung des Landes-Industrie-Rathes verhandelt werden. Außerdem wird in dieser Angelegenheit auch eine Enquete im Handelsministerium stattfinden.

(Statistik.) Das k. ung. statistische Centralamt veröffentlicht die Einladung zur Pränumerirung auf die im Jahre 1900 herauszugebenden Jahrbücher. Die Preise stellen sich wie folgt: Ortslexikon der Länder der ungarischen Krone 7 Kronen, Hong und Waarens-Verzeichniss der Beamten ungarens 10 Kronen, monatliche statistische Mittheilungen 8 Kronen, 27. und 28. Band des statistischen Jahrbuches 10 Kronen, alle Ausgaben ohne Ortslexikon 20 Kronen, alle Ausgaben auch das Ortslexikon inbegriffen 26 Kronen. Die Pränumerirung hat bis spätestens Ende April l. J. zu erfolgen, da später erhöhte Ladenpreise eintreten werden.

(Der Jahrmarkt in Alfö-Bist) findet laut Mittheilung des dortigen Ortsamtes Freitag den 6. d. M. statt.

(Kirchliches.) Die Synode der siebenbürgischen Erzdiöcese tritt am 16. April a. St. (29. u. St.) in Hermannstadt zusammen.

(Widmung.) Fräulein Pauline Schuster hat aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung des Fräuleins Hermine Süßmann mit Regimentsarzt Dr. Kondr zu Gunsten des vom hygienischen Verein des Hermannstädter Comitates geplanten Sanatoriums im Schantagebirge 20 Kronen gewidmet.

(Der katholische Gesellenverein) hielt gestern Abend im katholischen Schulgebäude seine erste Versammlung, verbunden mit einer Conferenz über den Zweck des Vereines und anderer damit in Verbindung stehender Fragen. Die Conferenz, die der hiesige Caplan Herr Alois Kásonyi mit einer gehaltvollen begeisterten Rede, sonach aber mit einem stimmungsvollen Gebete um den Segen Gottes auf das neue Werk und auf das ehrsame Handwerk feierlich eröffnete, war in nicht erwarteter großer Zahl besucht, wobei viele der bloß als Zuhörer Erschienenen sich als Mitglieder des Vereines vormerken ließen. Angenehm hat es berührt und für die jungen Mitglieder von nicht genug anerkennenswerther, großer unterstützender Beeinflussung war das spontane, ohne besondere Einladung erfolgte zahlreihe Erscheinen vieler ehemaliger Mitglieder des bereits schon früher bestehenden Filialvereines, von denen mehrere noch ihr reich mit Aufzeichnungen versehenes Wanderbuch bewahrt und geteilt herumgezeigt haben. Am nächsten Sonntag den 8. d. M., Nachmittags 4 Uhr, findet wieder in demselben Saale der kath. Normalsschule eine ähnliche Versammlung statt, wozu alle Mitglieder und Freunde auch hiemit höflich eingeladen werden. Gegenstand: Durchberathung und Revision der früheren Statuten. Bis zum Monate Juni erfolgen die Zusammenkünfte des Vereines an von Fall zu Fall zu bestimmenden Tagen in dem obbezeichneten Schullocale, wo sonach die Eröffnung der neuen eigenen Heimstätte des Vereines stattfinden und letzterer seine eigentlichen Functionen beginnen wird.

(Programm) für die in der landwirthschaftlichen Comitats-Lehrwirthschaft (Hermannstadt, Viehmarktstr. 10) am 20. April 1900, Nachmittags 3 Uhr, abzuhaltende theoretische Prüfung: 1. Ungarische Sprache. 2. Rednen und Geometrie. 3. Naturlehre. 4. Landwirthschaftliche Grundlehren. 5. Specielle Pflanzenbaulehre. 6. Obstbaumzucht. 7. Specielle Thierzucht und Viehhaltung. Die von den Lehrern geführten Wirthschafts-Tagebücher, Schreibhefte u. s. w. werden zur Einsichtnahme aufgelegt werden.

(Die Siebenbürger Vereinsbank in Hermannstadt) hat fl. 300.000 Capital, fl. 17.904 Reserve, fl. 20.557 Gewinn, bezahlt fl. 5 Dividende.

(Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.) Anlässlich des 70. Geburtstages der Vorsteherin des obigen Vereines handte eine nicht genannt sein wollende edle Freundin „ein kleines Sandhorn“ zum Bau unserer ev. Mädchenschule im Betrage von 10 Kronen ein. Für die sinnige, herzerfreuende Spende zu dem so überaus schön und erhebend ausgeklungenen Tage sagt wärmsten Dank die Vereinsleitung.

(„Albina.“) Die hiesige Spar- und Creditbank „Albina“ hat in ihrer General-Versammlung am 31. v. aus dem Reingewinne des Vorjahres 6500 fl. zu gemeinnützigen Zwecken gewidmet. In die Direction wurden gewählt: Advocat Dr. Leményi und Comitats-Ober-Notar Stroia; in den Aufsichtsrath: Dr. Marion Puscarin, Johanni Cretiu, Dr. Elias Ben, Dr. Remus Rosca und Nicolaus Penciu.

(Illusionistisches.) Die gefröhe erste Vorstellung des hier von seinen früheren überraschenden Leistungen her vortheilhaft bekannten Prestidigitateurs Carmellini hatte in der Restauration Stadtpark zahlreiches Besuch. Die in jeder Beziehung lebenswerthen, mit vorzüglicher Gewandtheit ausgeführten und angenehme Zerstreung gewährenden Nummern begegneten allseitigen lebhaften Beifalle.

(Diebstahl.) Aus einer verperrten Kammer in der Grabengasse wurden 2 Stück Schinken, 4 Stück Fleisch, ein Koffer, ein schwarzes und ein graues Frauenkleid gestohlen.

(Die neue Protectorin des Vereines vom Nothen Kreuz.) Die Direction des ungarischen Vereines vom Nothen Kreuz hat an die von Sr. Majestät neu ernannte Protectorin des Vereines Erzherzogin Marie Valerie eine Subsidionsadresse gerichtet. Die in gegenseitiger Sympathie verfaßte Adresse, die vom Präsidium des Vereines Andreas Csekonic und vom Obercurator Professor Dr. Otto von Schwarzer unterzeichnet ist, hebt die hehre Rolle hervor, die den Frauen in der Ausübung der Wohlthätigkeit zukommt. An der Spitze der im Dienste des edlen Zweckes stehenden Damen befindet sich nun die Erzherzogin, welcher der Verein seinen huldigen Gruß entbietet und um deren wohlwollende Unterstützung er ansucht.

(Attentat mit einer Höllemaschine.) Aus Lugos wird vom 2. d. geschrieben: Der Bolbure Großgrundbesitzer Arthur Palikucevni erhielt am Samstag ein Postpaket aus Budapest, welches Schießpulver, zwei mit Explosivstoffen gefüllte Flaschen, Zündhütchen und Bleimassen enthielt. Die ganze Höllemaschine war in einem Stahlfäßchen untergebracht. Als Aufgeber fungirte der Name des Budapest-Advocaten und Anwalts des Palikucevni. In der Maschine war ein Zettel verborgen mit der deutschen Aufschrift: „Hund, wenn Flora nicht die Meine sein kann, wird sie auch Dir nicht gehören!“ Flora war der Name der Gattin Palikucevni's, die vor einem Monat, einen Tag nach ihrer Hochzeit, durch Selbstmord geendet hat. Sie hatte ihren Gatten verlassen und sich in einem Coupé eine Kugel in den Kopf gefügt. Das Attentat mißlang in Folge eines glücklichen Zwischenfalles. Der Wagen, auf welchem das Paket von der Post auf das Gut befördert wurde, fuhr durch einen Bach, hier geriet das Paket unter Wasser und der Inhalt wurde ganz naß. Die Höllemaschine wurde heute bei der Lugoyer Staatsanwaltschaft untersucht und die Anzeige an

die Budapester Polizei erstattet, welche hier die Recherchen nach dem Aufgebot pflegen wird.

(Verhaftung einer Falschmünzerin.) Die Arader Polizei verhaftete am vergangenen Samstag eine Falschmünzerin Namens Muntyan, die zwei Tage vorher aus D-Weba nach Arad gekommen war. Die Frau, die verschiedene Apparate und Maschinen mit sich führte, erschien ihren Nachbarn verdächtig und diese machten die Polizei auf die Fremde aufmerksam. Eine hierauf vorgenommene polizeiliche Hausdurchsuchung bestätigte den Verdacht, indem man Platten und Werkzeuge zur Herstellung von Kronenstücken fand. Frau Muntyan gehörte wahrscheinlich einer organisierten Falschmünzerbande an.

(Concert-Nachricht.) Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat dort die Violinistin Frl. Adeline Pijo, eine Schülerin der Musikschulen Kaiser in Wien, kürzlich mit großem Erfolge concertirt.

(Das kunstsinrige Publicum von Szent-Gal.) Der Theaterdirector Julius Nijiran, den sein Schicksal nach der Verhaftung Szent-Gal im Refektorium des Comitat verhängen hatte, verhielt sich gegen die Uebelnahmlosigkeit des Publicums anzunehmen. Schließlich gab er den ausschließlichen Kampf auf, doch verlor er, bevor er abging, das harte Herz der Szent-Galer durch folgenden elegischen Aufruf zu erweichen: „Hochgeehrtes Publicum! Bevor wir nach der heutigen Vorstellung von hier scheiden, richten wir an Euch die folgende Bitte: Ermöglicht es wenigstens durch diese Vorstellung, daß eine bescheidene ungarische Schauspielergesellschaft, welche vom Schicksal bis nach Szent-Gal verfolgt wurde, von hier abziehen könne. Dafür bieten wir Euch nicht nur einen genugsamen Abend, sondern wir versprechen auch, niemals wieder Euch zur Last zu fallen und auch alle unsere Kollegen zu warnen, nach Szent-Gal zu kommen.“

(Gräberfunde in Südtirol.) Aus Riva schreibt man: Eine wahre Todtenstadt wurde einige bei dem Gutsbesitzer Robert Nicht an den äußersten Abhängen des Hügel von S. Giacomo (bei Riva) mit Erdaushubung beschäftigte Arbeiter entdeckt. Unterhalb der alten Straße, wo der Hügel, einen Winkel bildend, zur Vereinigung mit der Ebene niedersteigt, fanden die Arbeiter eine Reihe von Gräbern und verschieden geformter Grabhügel. Zumeist sind die Gräber aus Tuff und anderem Gestein gebildet, gedeckt mit breiten Ziegeln von gebrannter Erde, auch mit viereckigen, grob gepreselten Granitplatten. Ein Skelet wurde aufgefunden, deren Knochen ziemlich gut erhalten sind. Auch Gefäße, von Rost überzogene Münzen, ein kleines Messer und andere Gegenstände wurden gefunden, die von Herrn Nicht gesammelt wurden, damit durch ihre Prüfung festgestellt werde, welcher Epoche die bloßgelegte Todtenstätte entstammt.

(Der Roman eines Sträflings.) Aus Paris schreibt man: Ein ehemaliger Vagabund, der seine Zeit abgehübt hat, aber dennoch nicht das Recht hatte, nach Frankreich zurückzukehren, hält sich augenblicklich als Pensionär in dem dem Chef der Pariser Geheimpolizei, Cochefort, vorbehaltenen Räumen auf, da dieser sich durch die Schicksale des Unglücklichen hat rühren lassen. Dieser, Nicolas Roncamp, ist 29 Jahre alt und hat seine Jugendjahre in den Gefängnissen von Frankreich und Cayenne zugebracht. Mit 16 Jahren war er wegen Entwendung einer Melone zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nach seiner Entlassung aus der Haft wagte er nicht, zu seiner Familie zurückzukehren und führte eine sehr bewegte Abenteurerexistenz. Er wurde dabei mit zwei jungen Vagabunden bei einem Diebstahl in der Umgebung von Paris überfallen und auf's neue zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Gefängniß lernte er einen gefährlichen Spitzbuben kennen, der ihn zur Mitwirkung bei der Ausraubung einer Kirche in der Pariser Banlieue verführte. Er wurde mit den anderen Verbrechern dabei abgefaßt und von dem Schwurgericht zu acht Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Das hatte Roncamp's Verwendung nach Cayenne zur Folge, wo er durch seine musterhafte Ausführung sich das Vertrauen seiner Wächter gewann, die ihn zu besseren Arbeiten beriefen und sein Los nach Kräften zu mildern suchten. Nach der Verbißung seiner Strafe mußte er sich, da er noch unter dem Spruche der Verbannung aus Frankreich stand, in Guyana ansiedeln, wo er vier Jahre rastlos arbeitete und sich ein kleines Vermögen von 2500 Francs beiseite legte. Da wurde er vom Heimweh erfaßt: ein unendliches Sehnen nach Vater, Mutter und Schwester, von denen er durch seine Schuld getrennt war, packte ihn. Er konnte dem Drange, sie wiederzusehen, schließlich nicht mehr widerstehen und reiste nach Paris. Seine Angehörigen erkannten Anfangs in dem elegant gekleideten Manne den längst verlorenen Beglaubten nicht wieder. Umso ergreifender war die Scene, die sich abspielte, als er sich zu erkennen gegeben hatte. Die Familie wollte zuerst nicht zulassen, daß er sich wegen seiner unerlaubten Rückkehr bei der Geheimpolizei meldete; schließlich aber that er es doch. Herr Cochefort befandete das lebhafteste Interesse für den reuigen Sünder und erwirkte vom Polizeipräsidenten, daß er nicht in's Gefängniß übergeführt, sondern ohne Zwang in der Préfecture belassen werde. Seine Begnadigung ist angesichts der zahlreichen hochstehenden Personen, die sich für ihn verwenden, sehr wahrscheinlich.

(Unfälle.) Während der Probefahrt eines Torpedobootes explodirte bei Cherbourg ein Kesselrohr, wobei fünf Personen schwere Brandwunden erlitten. Einer der Verlegten stürzte sich vor Schmerz in's Meer und ertrank; zwei starben im Spital. — Bei der Station Worotynsk ist ein Zug der Moskau-Briansk-Bahn entgleist. Fünfzehn Passagiere sind todt. Der Locomotivführer und zwei Schaffner wurden lebensgefährlich verletzt. Sieben Waggons sind zertrümmert.

(Eine Soldatenmutter.) In dem französischen Städtchen Goulommiers, der Garnison des 131. Linienregiments, wurde dieser Tage einer 70-jährigen einfachen Frau eine militärische Ehreung bereitet, wie sie einem weiblichen Wesen gewiß nur höchst selten zuteil wird. Mme. Vialard, die Cantinenwirthin und treue Begleiterin des oben erwähnten Regiments, für dessen leibliches Wohl sie im Felde als Marktenderin gesorgt hatte, schied nach 49 „Dienstjahren“ von dem Orte, um in Orleans ihre letzte Lebenszeit zuzubringen. Als sie kaum 23 Jahre zählte, machte sie mit dem Regiment den Krimfeldzug mit und zeigte sich damals schon als tapfere Frau, die das Herz stets auf dem rechten Fleck hatte. Bis unter das Feuer der Feinde, wagte sie sich, um Verwundete vom Schlachtfelde zu holen und ihnen die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Auch 1870 bewies sie hinter den Mauern von Paris Unerdrossenheit, Muth und Klugheit. Geradezu unentbehrlich aber war Mutter Vialard ihren großen Soldatenkindern in den Kämpfen von Villejuif, von Hay und bei Hauts-Brupres. Bei ihrer vor wenigen Tagen erfolgten Abreise wurde nun die alte Frau der Gegenwart einer wahrhaft erhebenden Kundgebung. Das Officierscorps begleitete sie bis zum Bahnhofe, ebenso zahlreiche Unterofficiere und Soldaten. Jeder drängte sich heran, um ihr zum Abschied die Hand zu drücken, und der Oberst umarmte die gerührte Matrone im Namen des ganzen Regiments. Ihr tapferes Verhalten während der Schlachten trug ihr die militärische Medaille ein, die ihr 1866 bei der Revue von Longchamps feierlich überreicht wurde.

(Das Gehirn eines Mörders.) In der letzten Sitzung der Pariser Academie de médecine legte Professor Laborde einen Abguß des Kopfes von Bacher, dem vielfachen Mörder, vor und machte dabei Mittheilungen, die ein gewisses Aufsehen erregen. Er erinnert noch einmal an die erblichen und persönlichen Lebensumstände dieses Verbrechers, der zweifellos ein Kranker und Degenerirter war. Laborde hat den Kopf studirt und die morphologische Prüfung der linken Hemisphäre des Gehirns durch Dr. Manuvrier, einen Spezialisten, die Schädeluntersuchungen durch Dr. Papillard vornehmen und das früher verletzte Ohr durch Dr. Gelle untersuchen lassen. In Folge dieser

Arbeiten und nach sorgfältiger Prüfung aller Documente und Berichte ist Laborde zu seiner Ueberzeugung gekommen, die in auffallendem Widerspruch steht mit dem Gutachten, das die Sachverständigen vor dem Gericht in Lyon abgegeben haben. Seine Schlussfolgerungen lauten: Bacher war erblich degenerirt und von einer Geisteszerrüttung befallen, die durch Wahnsinn und Verfolgungs-, Selbstmord- und Mordideen charakterisirt ist, er hat seine Verbrechen unter diesem Einfluß und diesem unwiderstehlichen Zwange ausgeführt. Wenn ein solcher wirklich und im tiefsten Grunde krankhafter Geisteszustand nachgewiesen ist, kann die Person, die von ihm befallen ist, nicht als verantwortlich für die Thaten, die von ihr in diesem anomalen, krankhaften Zustand begangen sind, betrachtet werden, wie furchtbar auch die Gewaltthätigkeit dieser Anfälle sei, und selbst dann nicht, wenn bei der Ausführung der Handlungen nachgewiesenermaßen immer Vorbedacht obgewaltet hat. Laborde fügte noch hinzu, daß die linke Stirnwandung des Gehirns, die der Sitz der Sprache ist, mit der des Gehirns von Gambetta verglichen werden konnte und daß die aufsteigende Stirn- und aufsteigende Scheitelminduna, die als motorische Centren gelten, einen hochentwickelten Grad der Entwicklung hatten. Man erinnert sich an die Energie und Verschlagenheit, mit der Bacher seine Vertheidigung verfolgte, die Leichtigkeit der Rede, sowie an seine Fähigkeit, in einem einzigen Tage oder einer einzigen Nacht sehr beträchtliche Unternehmungen auszuführen. In einer paradoxen Form könne man dies so ausdrücken: „Bacher hätte, unter anderen Bedingungen aufgewachsen, ein großer Redner und großer Bürger sein können. Wie Gambetta ein großer Verbrecher hätte werden können.“

(Kein Fußkleiden mehr!) Die von der Asbestwaaren-Fabrik (Commandit-Gesellschaft) in Budapest erzeugten Asbest-Sohlen bewirken schon nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei Allen, die ihre Schuhe mit Dr. Höpfer'schen hygienischen Asbest-Einlage-Sohlen versehen. Diese Asbest-Einlage-Sohlen, welche außer von vielen Herrschaften, auch durch die k. ung. Honvéd-Mannschaft ausprobt worden sind, was durch Atteste erwiesen wird, erleichtern das Marschiren durch ihre vortheilhafte Eigenschaft, daß sie die Füße rasch und leicht aufwachen und den Fußschweiß längere Zeit trocken halten. Diese Asbest-Einlage-Sohlen sind in Hermannstadt nur bei J. Gottstein's Sohn, Lederhandlung, Kleiner Ring Nr. 5 zu haben und verweisen wir des Näheren auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Reclame „dernier cri.“) Daß wir uns in der Zeit des beständigen Fortschritts befinden, wird uns täglich von Neuem vor Augen geführt. Man sollte fast glauben, daß die Kaufleute in Bezug auf wirksame Reclame schon Alles erschöpft hätten. Dem ist aber durchaus nicht so. Es gibt Köpfe, die immer wieder auf neue Ideen kommen, wenn es gilt, die Aufmerksamkeit der großen Menge zu erregen, um für sich Vortheil herauszuschlagen. So ist in Paris ein neuer Automat aufgetaucht, der — wie die „Fronde“ zu berichten weiß — Alles bisher Dagewesene übertrifft. Dieser Reclame-Apparat besteht in einem auf einem Ständer ruhenden kleinen Kasten mit einem Aufsatz von Kupfer, der einen Rhonographen in sich schließt. Sobald man in den zur Aufnahme des Geldes bestimmten Schlitz ein fünf-Centimesstück hineinsteckt, läßt, hört man eine Minute lang von einer lieblichen Stimme alle Vorzüge eines gewissen Liqueurs oder alle Tugenden dieser oder jener Chocolade rühmen. Möglicherweise schlägt die Stimme einen anderen, würdevollen Ton an und erklärt dem erlauten Aufstehenden: „Sie gaben mir fünf Centimes . . . wofür, Sie erhalten das Doppelte zurück!“ Und in der That, im nächsten Moment fällt mit leisem Klagen ein zehn-Centimesstück auf das neben dem Schlitz befindliche Schälchen. Mehr kann man gewiß nicht verlangen. Jedenfalls werden Leute, die an momentanem Mangel an Geldüberfluß leiden, in Zukunft keine unangenehmere Beschäftigung kennen, als vor dem geldspendenden Apparat Aufstellung zu nehmen und vor früh bis spät geduldig die Reclame anzuhören, um zum Schluß jedesmal die geschenkten fünf Centimes einzustechen.

(Eine Telegraphenlinie um die Welt) wird geplant. An Stelle der in Aussicht genommenen Kabelverbindung zwischen der Westküste Amerikas und Ostasien durch den Stillen Ocean, welche wegen der hohen Kosten und der Entfernung Schwierigkeiten bereitet, ist jetzt von russischen und amerikanischen Ingenieuren ein Plan ausgearbeitet worden, wonach mit einer nur kurzen Seestrecke Amerika, Asien und Europa auf dem Landwege telegraphisch verbunden werden sollen. Es wäre eine Verbindung des äußersten Nordens Amerikas mit Sibirien durch ein kurzes Seekabel in der Behring'schen Meerenge. Dieser Plan wurde eigentlich schon in den Sechziger-Jahren von Cyrus Field aufgenommen, als seine Veruche, ein Seekabel durch den Atlantischen Ocean zu legen, zweimal mißglückt waren. Doch die unwirthlichen Verhältnisse des damaligen Sibiriens und Nordamerikas hielten von dem Unternehmen zurück. In Folge des Baues der transsibirischen Bahn und der Landtelegraphenlinie, sowie der Entwicklung des Goldlandes Alaska in Nordamerika erscheint dieser Plan nunmehr ausichtslos. Dawson City wird ohnehin schon jetzt mit Mittelamerika telegraphisch verbunden. Der Ausbau bis nach dem Yukonfluß ist leicht hergestellt, und hier gibt es nur noch das Stück See zwischen der Westküste Alaskas und Sibirien zu überbrücken, von wo aus die Verbindung durch ganz Asien und Europa hergestellt wäre. Diese Verbindung dreier Continente würde dann zum allergrößten Theile durch Landtelegraphen geschaffen sein. Das Project hat derhalsbald Aussicht auf Verwirklichung, weil es durch Erparung langer Seekabel viel billiger zu stehen kommt und auch viel rascher durchgeführt werden kann. Dann wäre auf der nördlichen Halbkugel thatsächlich eine Telegraphenlinie rund um die Erde gelegt.

(Die große chinesische Mauer) wird gegenwärtig wieder gerichtet. Diese kolossale Mauer hat eine Länge von 2500 Kilometern. Sie ist an der Basis 25 Fuß dick und an der Spitze 15 Fuß. Ihre Höhe beträgt an mehreren Stellen 30 Fuß. Die Niederreihung dieser Mauer erfordert eine ungeheure Arbeit; man könnte in derselben Zeit die Häuser einer Stadt niederreißen, die zweimal so groß wäre, wie Paris. Die chinesische Mauer wurde vor etwa 2000 Jahren gebaut, und die Zahl der Arbeiter, die bei diesem Riesebau beschäftigt wurden, soll 2 Millionen betragen haben. Ihren Zweck, den Ansturm der Tataren aufzuhalten, hat die Mauer niemals erfüllt. Nachdem sie so lange ganz nutzlos gewesen ist, werden ihre Materialien jetzt endlich eine nützliche Verwendung beim Bau von Dämmen, Quais, Wasserleitungen, öffentlichen Gebäuden u. finden.

(Ungläubiges Individuum.) „Die Klapperschlange ist nicht sechs Fuß lang, wie auf dem Umschlaggettel steht.“ — Menageriebesitzer (sehr höflich): „D. bitte, hier ist ein Zollstab, der Richtig ist offen, wollen Sie gefälligst nur selbst nachmessen.“

Verlosungen.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 2. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 81466; 5000 Kr. gewinnen: 13993 57548 79524; 2000 Kronen gewinnen: 5799 14490 18464 21751 37118 38437 41319 47963 64525 72994 87961 90665 93197 95893 98143; 1000 Kronen gewinnen: 6166 6977 7531 12742 15070 15893 20082 23654 25418 31534 35272 35696 39169 42170 44938 45346 45950 46366 46531 48538 51642 65090 66672 69401 73292 76361 77877 81795 82938 91205 93524 98103 98375 98971; 500 Kronen gewinnen: 429 897 1146 3267 5652 6992 8007 10226 11389 12485 24942 26381 26988 29839 37158 42237 46265 47827

48341 48927 49391 50293 51539 52254 56208 60231 67301 68354 68451 68537 69053 72174 75248 76326 77688 78908 85213 86916 90672 93572 96134 96368. Ferner wurden 1405 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Neueste Nachrichten.

London, 3. April. Die Gerichte von der angeblichen Rückeroberung der verlorenen Geschütze bewahrheiten sich nicht. Als die neunite Division und eine Cavallerie-Brigade unter French auf dem Kampffeld erschienen, waren die Kanonen und die Trainsfahrwerke, welche in die Hände der Buren gefallen waren, bereits weggebracht worden. Nur einige zur Beobachtung zurückgelassene Boeren-Patrouillen galoppirten noch eiligst weg. Die wenigen neuen Details lassen die Affaire noch räthselhaft erscheinen.

Die reitenden Batterien des Obersten Broadwood mit den Begleitungsruppen hatten die Nacht von Freitag auf Samstag bei Sanna'spost, einer Kantonirung der Buren im Norden der Provinz zugebracht. Samstag Früh sollte der Rückmarsch nach Bloemfontein erfolgen. Als man beim Morgengrauen einpante, hörte man Schüsse aus nächster Nähe. Trogdem wurde der Marsch angetreten. Kaum dreißig Schritte südlich vom Lagerplatz befindet sich die Furth eines Baches, der an jener Stelle ein Knie bildet, wodurch die Furth zwischen den hohen Uferböschungen zum Desfilé wird. Ueberdies ist an der Südseite der Ueberziehungsstelle noch eine grasbewachsene Erhöhung und weiter rückwärts liegt die Böschung der im Bau begriffenen Eisenbahn. Die Buren säumten somit die Sackgasse an drei Stellen ein. Nur die ganz rückwärts gebliebenen vier Geschütze konnten durch ein eiligst gegebenes Commando rechts schwenken und im Galopp gerettet werden. Sie verhielten sich auf 1000 Schritte Distanz, die Buren später zu beschließen, aber die Gefahr, die eigenen Kameraden zu treffen, war zu groß. Das Räthselhafte an der Sache ist, wie es möglich war, daß die Colonne aufbrechen konnte, ohne die zunächst liegende Furth gründlich recognoscirt zu haben.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. April. In politischen Kreisen verlautet, die gemeinsame Regierung wolle mit gewissen Mehrforderungen für Marinezwecke herantreten. Man betont, die ungarische Regierung perhorrescirt entschieden jede Erhöhung.

Rom, 4. April. Die Kammer nahm die Uebänderung der Geschäftsführung an, nachdem die Linke dagegen protestirte und den Saal verließ.

Paris, 4. April. Die Blätter fordern, die französische Regierung solle unverzüglich die Initiative zu einer energischen diplomatischen Action gegen Portugal wegen Beförderung englischer Soldaten und Kriegsmaterials auf portugiesischem Gebiet nach Transvaal ergreifen.

Madrid, 4. April. Die Ministerkrije ist unvermeidlich. Das Cabinet wird reconstruirt.

Smaldeck, 4. April. Die Buren griffen 7000 Engländer bei Brandford an und schlugen die Engländer, welche schwere Verluste erlitten.

Kapstadt, 4. April. Cronje wurde mit 1000 gefangenen Buren nach Sanct Helena eingeschifft.

Fremden-Liste

vom 4. April.

Hotel Römischer Kaiser. Gailac, Magazoni, Ingenieure, von Kincen; Geczi, Ingenieur, von Piski; Simon, Kaufmann, von Dewa; Groß, Klein, Kaufleute, von Troppau; Figuli, Bedier, Kaufleute, von Wien; Kautsch, Rosenfeld, Hajdu, Altmann, Taubig, Kaufleute, von Budapest; Hedwig, Privatier, von Balda-Gunndab; Hotel Neuhöfer. Giongrad, Korvosi, Privatier, von Brancicsta; Macz, Privatier, Jerecz, Kaufmann, von Klausenburg; Maier, Privatier, von Szagreg; Carmellini, Schwarzklünstler, von Budapest.

Fouland-Heiden-Robe fl. 8.40

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Wie wieder!

Man bedenke, welche Welt von Grausamkeit in diesen beiden Worten liegt, die Unmöglichkeit, wieder zu erlangen, was man einst besessen. Eine nicht zu lösende Schuld. Darum vergesse Niemand, wie enorm wichtig es ist, daß man seinen Fäden, welche, einmal verloren, nie wieder zu erlangen sind, die gründlichste Pflege schenkt. Eine vernünftige Zahnpflege muß vor Allem darauf sehen, die Zähne zu conserviren, und diesen Zweck erfüllt am besten, nach dem einflussreichen Urtheil von Autoritäten und Fachmännern, Kosmin-Mundwasser. Dank dieser Wirkung, sowie durch den außergewöhnlich erfrischenden Wohlgeschmack wird „Kosmin“ schon nach kurzer Zeit für Jeden, der Werth auf gesunde und schöne Zähne legt, unentbehrlich. Flasche Kr. 2.—, lange ausreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. April.

Table with 2 columns of financial data including Goldrente, Kronen-Rente, and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. April.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares.

